

Preis
 in loco:
 Halbjährig 5 fl. — fr.
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich. 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
 wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in **Budapest:** Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in **Wien:** A. Oppel,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in **Berlin, Hamburg, Paris:**
 Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Garmondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8 B., egl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Pölten** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klanjurg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **St. Pölten** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 195. Hermannstadt, Mittwoch den 22. August 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. August.
 „Budapesti Közlöny“ bringt das folgende Communiqué: „Die in der Stadt Agram bei den jüngsten Unruhen gewaltsam entfernten Staatswappen mit ungarisch-kroatischer Aufschrift werden in den nächsten Tagen wieder angebracht werden.“
 Der officiöse „Nemzet“ bringt an auffallender Stelle folgende Mittheilung: Auf Grund verlässlicher Information könne gemeldet werden, daß das zwischen Deutschland und der Monarchie bestehende Bündniß bereits zu Ende des Vorjahres auf weitere sechs Jahre verlängert wurde.
 Den Gegenstand der am nächsten Dienstag in Wien beginnenden gemeinsamen Ministerconferenzen bilden gemeinsame Angelegenheiten, unter denen sich die Feststellung der den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen dormalen nicht befindet.
 Wie der „Bud. Corr.“ berichtet wird, ist die Zusammenkunft des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoky mit dem Reichszkanzler Fürsten Bismarck in kurzer Zeit bestimmt bevorstehend. Der Ort der Zusammenkunft ist zwar noch nicht festgestellt, dieselbe dürfte jedoch in Gastein stattfinden. Bloss der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck, der augenblicklich nicht ein günstiger ist, könnte diese Zusammenkunft hinausschieben.
 Es steht nunmehr außer Zweifel, daß die Könige von Serbien und Rumänien Anfangs dieser Woche in Wien zusammentreffen werden. Beide statten dem Kaiser von Oesterreich ihren Besuch ab, und wir dürfen wohl erwarten, daß König Milan's entgegenkommende Freundschaft für Oesterreich gestärkt, König Karl's Gesinnung aber eine freundlichere werde. Das rumänische Amtsblatt hat die Reise des Königs nach Berlin mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Bei der gegenwärtigen Lage Europas und im Hinblick auf die Umstände, unter welchen sie sich vollzieht, hat die Reise unseres erhabenen Souveräns eine um so glücklichere Bedeutung, als sie das Vorhandensein von Freundschaftsbeziehungen darthut, deren Einfluß für Rumänien nur von Nutzen sein kann. Wir freuen uns, Gelegenheit zu haben, die Gefühle inniger Zuneigung registriren zu können, welche unsern König mit dem deutschen Kaiser und der erhabenen Familie desselben verbinden.“ Wäre es nicht für Rumänien selbst wünschenswerth, wenn das Amtsblatt von Bukarest dasselbe in Bezug auf den Wiener Hof und Oesterreich sagen könnte? Der berühmte Dichter und Rechtsforscher Felix Dahn veröffentlicht in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ eine Studie über die Donaufgabe, worin er behauptet, das Recht spreche unzweifelhaft für die Rumänen, aber gleichzeitig erklärt, den Freunden Rumäniens werde das Jüresprechamt durch Niemanden so erwünscht, als durch die Rumänen selbst. Das sollte man in Bukarest beherzigen.
 Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Der italienische Botschafter Graf Launay erschien am 16. d. beim Staatssecretär Grafen Hayek und gab im Auftrage des Königs von Italien in warm empfundenen Worten den Gefühlen des Dankes des Königs, sowie der italienischen Regierung für die werththätige Theilnahme Ausdruck, welche der Kaiser, der Kronprinz und das gesammte deutsche Volk dem Unglücke auf Jeschia widmen.
 Beim Galabiner im Schlosse Babelsberg anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef brachte der Kaiser einen Toast aus, wobei Gefühle Salutischer abgaben. Der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Wilhelm trugen die österreichisch-ungarische Uniform. Der Botschafter Szeghenyi saß neben dem Kaiser. Die Musik des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments concertirte.
 Der „Tems“ meldet aus Madrid, die Abreise des Königs erfolgte ohne irgend welche Demonstrationen am Bahnhof. Die Disserenzen zwischen Sagaita und Marshall Campo's wegen der

hängung des Belagerungszustandes machen eine Modification des Cabinets unumgänglich nöthig. Der König wird auf der Reise überall nur kurzen Aufenthalt nehmen, jedweder Empfang wird vermieden. Das Programm enthält in jeder Stadt nur Truppenrevue und Messe. Verbündigt erscheint, daß Borilla's derzeitiger Aufenthalt total unbekannt ist. Die Anzahl der Aufständischen in Catalonien soll 1000 übersteigen, dieselben erhalten Sold. Die spanischen Republikaner geben in Elvas an der portugiesischen Grenze ein Blatt heraus unter dem Titel „Grenz-wacht“. Die Verhaftungen dauern fort. Oberst Magallon, welcher in Saragossa sich der Verhaftung durch die Flucht entzog, ist aus der Armeeliste gestrichen worden.
 Der „Telégraph“ schreibt: Die Berichte aus den Departements an der spanischen Grenze constatiren, daß seit zwei Tagen kein Insurgent an französisches Gebiet übergetreten sei und die Insurrection ihrem Ende nahe zu sein scheint. Ein Madrider Telegramm vom 18. d. M. meldet, daß der König auf der Fahrt von Madrid nach Valencia vom Volke mit Acclamationen begrüßt wurde.
 Der Artikel des „Diritto“ über den Brief des deutschen Kronprinzen wird von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an erster Stelle wörtlich wiedergegeben. Es ist dies ein neuer Beweis für die politische Bedeutung der Hilfe, die man in Deutschland den verunglückten Bewohnern von Jeschia spendet.
 Im Unterhause antwortete am 18. d. Gladstone auf die Anfrage Barlett's, er habe keinen Grund zur Befürchtung, daß irgend eine ausländische Macht neue Gebietsansprüche auf Neu-Guinea erheben werde. Die Regierung habe die sogenannte Annexion annullirt, sie sei aber betreffs der Zukunft nicht gebunden, da sie nicht verpflichtet war, darüber zu entscheiden, noch zu sagen, daß keine Verhältnisse möglich wären, unter welchen die Annexion gewisser Punkte oder Inseln nicht die Erwägung verdienen könnte. Es sei die Pflicht der Regierung, den etwaigen Vorstellungen der australischen Colonien Aufmerksamkeit zu schenken.
 Laut einer der „Pol. Corr.“ aus Petersburg unterm 15. d. zugehenden Zuschrift hat die oberste russische Pressebehörde an die Blätter ein Circular erlassen, in welchem denselben untersagt wird, die Rede, welche General Gurko bei dem Empfange des Officierscorps in Warschau gehalten, zu besprechen und die Ausführungen der auswärtigen Presse über diesen Gegenstand zu erörtern. Ein zweites Circular der gleichen Behörde untersagt den Blättern die Publication von Artikeln über die Cholera.

ist der Putz schlecht nicht zu verwenden; es reimt sich Nichts darauf.
 Vor allen Dingen aber bezeichnen wir mit Worte dem Putz etwas Mißlungenes. Zum Wesen des Pronunciamento gehört nun freilich keineswegs, daß es gelungen ist; es liegt vielmehr ein seltsamer Humor darin, daß es dem Spanier gleichgiltig zu sein scheint, ob das Unternehmen gelungen ist oder nicht; er bedient sich in beiden Fällen desselben Wortes. Ein Pronunciamento kann ein Staatsstreich sein, es kann auch eine Revolution sein; es kann endlich ein Versuch zu dem einen oder andern Unternehmen sein; in allen Fällen bedient man sich desselben Wortes; für den Genius der Sprache scheinen alle diese Verschiedenheiten so unbedeutend und klein zu sein, um eine Verschiedenheit der Bezeichnung daran zu knüpfen.
 Frankreich theilt mit Spanien das Schicksal, im letzten Jahrhundert häufig einen Wechsel der Staatsform oder der herrschenden Dynastie erlebt zu haben; es hat einen Monarchen getödtet, vier vertrieben und zwei Mal der Republik ein gewaltthätiges Ende bereitet. Aber unter allen Umwälzungen, die es erlebt hat, ist keine einzige, welche man mit dem Namen eines Pronunciamento bezeichnen möchte. Jede solche Umwälzung war vorbereitet und begleitet von einer Erregung des Volkes, die sich bis in alle Schichten verbreitete. Es waren Zustände des Volkes, die dort zum Ausdruck kamen. Das spanische Pronunciamento dagegen pflegt auszugehen von einer Clique, welcher gegenüber sich die Masse des Volkes gleichgiltig und abwartend verhält.
 Das Pronunciamento, welches augenblicklich die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, gehört zu den mißlungenen, wenigstens soweit bisher die Erfolge desselben vor Augen liegen; vorstichtiger Weise muß man abwarten, ob es nicht später anders zu charakterisiren sein wird. Aber sein Mißerfolg ist doch im Wesentlichen auf einen Zufall zurückzuführen; irgendwo, in Badajoz, ist eine Mine zu früh geplatzt und das wohl vorbereitete Unternehmen hat sich in Folge dessen nicht ordnungsmäßig entwickelt. Eben darum liegt aber auch die geringste Garantie dafür vor, daß nicht bei einem zweiten Anlauf das, was diesmal mißlungen ist, besser gelingen wird.
 Mehr als irgend ein vorhergehendes trägt dieses Pronunciamento den Charakter des Unerwarteten, des Improvisirten. Es hatte an allen Vorzeichen einer Gährung im Volke und in der Armee, einer revolutionären Störung gefehlt. Soweit sich aus der Ferne die Sache beurtheilen läßt, hat die Regierung des Königs Alfons gar keine Leiden-schaften im Volke hervorgerufen, weder Liebe noch Haß. Dieser König und sein Regiment hat in merkwürdiger Weise das Volk gleichgiltig gelassen. Es war mit der Regierung des Königs Amadeo schon ganz ebenso gewesen; das spanische Volk hatte dem italienischen Prinzen weder Aneignung noch Begeisterung entgegengetragen; es ließ ihn ge-währen, als ginge er es eigentlich nichts an. Wir glauben, dem Prinzen Leopold von Hohenzollern würde es gerade ebenso ergangen sein, wenn nicht der Zwischenfall von Ems ihn davor bewahrt hätte, in dem spanischen Königsmantel ein Nestausgewand zu finden, König Amadeo, nachdem er vergeblich alle erlaubten Mittel angewandt, sich die Zu-neigung des Volkes zu gewinnen, war verständig genug, einzusehen, daß das Verhältnis keine Dauer haben könne und ist gegangen. König Alfons hatte vor ihm Eines voraus; er ist ein Kind des Landes, ein Abkömmling der Königsfamilie. Dagegen befand er sich in Einer Beziehung gegen ihn im Nachtheil: seine Regierung war minder gut, als diejenige Amadeo's.
 Nicht durch den Willen des Volkes, sondern durch ein Pronuncia-mento der Armee berufen, hat er in der Zeit seiner Regierungsbauer keine Fortschritte an Popularität gemacht; es ist unverkennbar, daß von allen Nordversuchen an gekrönten Häuptern, die sich im Verlaufe weniger Jahre zusammendrängten, kein einziger eine so wenig tiefgehende Erregung hervorgerufen hat, als derjenige des Catalonien's Moncafi

Der Aufstand in Spanien.

Die spanische Sprache hat ein Wort, welches sich nicht in das Deutsche und sehr schwer in irgend eine andere Sprache übersetzen läßt, weil anderen Nationen die Sache fehlt, welche das Wort deckt. Es ist das Wort Pronunciamento. Wohin die spanische Nation colo-nisirend vorgebrungen ist, dahin hat sich auch das Wort und mit dem Worte die Sache verbreitet; wir sind ziemlich sicher, aus irgend einem der vielen Staaten Südamerica's alljährlich von einem Pronunciamento zu hören.
 Eine entfernte Aehnlichkeit damit hat das Wort „Putz“. Aber doch eine sehr entfernte. Schon der Klang der Worte ist allzu ver-schieden; das Wort Pronunciamento tönt voll und stolz in die Ohren; es gehört zu den klangvollsten Worten, welche die spanische Sprache kennt; es bohrt sich mit seinen sechs tönenden Silben in die Ohren ein. Man wähnt, nach einander das Zischen der fliegenden Granate, alsdann ihr Niederfallen und endlich ihr Explodiren zu hören. Das Wort „Putz“ dagegen ist trivial, mesquin, es gehört dem Argot an; bevor man es nieder schreibt, überlegt man sich unwillkürlich, ob die Schriftsprache auch ein Recht auf dieses Wort hat. In der Poesie

Feuilleton.

Der Vorlaut.

(Schluß.)
 Erzählung von A. von Uslar.

So wurde denn einmal wieder, gerade zehn Jahre nach Haggard's Tode, eine Sylvesterfeier auf Schloß Märingen gefeiert. Obwohl Alice an diesem Tage immer sehr wehmüthig gestimmt war, so nahm sie doch an den heiteren Gesprächen Theil, welche in den Stunden vor Jahres-schluß im geselligen Kreise zu herrschen pflegen. Da ertönte plötzlich, ungefähr gegen zwölf Uhr, wieder jenes eigenthümliche Geräusch, das vor zehn Jahren hier in demselben Zimmer einen so gewaltigen Auf-stand verursacht hatte. Nur Klang es weit gedämpfter als damals, denn draußen lag eine lose Schneedecke, welche das Knarren der Räder bedeutend dämpfen mußte. Die Männer achteten anfangs nicht darauf, aber die Frauen schauten zum Fenster hinaus, und als sie dort nichts gewahrten, wurden sie sehr unruhig, und es wolte sich ihrer schon eine gedrückte Stimmung bemächtigen, als zum Glück eine schnelle Auf-klärung erfolgte.
 Der Kutscher Christian nämlich, welcher bei dem alten Inspector Weißbaum gedient hatte und später dem jungen Herrn Doctor nach dessen neuem Wohnorte gefolgt war, trat ungerufen ins Zimmer und meldete seinem Herrn, daß die Deichsel an dessen Wagen sich verbogen habe, und daß man unmöglich damit nach Hause fahren könne; er habe deshalb einen alten Karbowagen, der noch von früher her dem Herrn Inspector Weißbaum gehöre, aus dem hinter der Schwedenmauer lie-genden Stallgebäude herausgezogen und frage nun an, ob er nachher des Doctors Pferde davor spannen solle?
 Arnold bejahte das, Dora aber wandte sich mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit an den alten Kutscher und fragte ihn, ob er nicht soeben einen Wagen habe auf den Hof fahren hören — da unten sei nichts

davon zu sehen, und doch hätten es alle hier im Zimmer ganz deutlich gehört. Christian aber müsse durchaus wissen, was solch' ein geheimniß-voller Ton eigentlich zu bedeuten habe? — Christian war nämlich eine Art von Factotum im Hause und galt soviel in der Familie, daß ohne seine Zustimmung überhaupt keine Bergnügungsfahrt unternommen werden konnte. Er durfte es sich erlauben, mitunter ein Wort mit drein zu reden und wurde in allen möglichen Dingen um Rath und Hilfe gebeten. Als er nun die Aufregung der jungen Frauen sah, lächelte er ein wenig in sich hinein und sagte mit gutmüthigem Scherz: „Haben Sie keine Bange, Frau Inspectorin — es geht hier heute Niemand an den Krügen! — Der Spektakel kam von dem Gepolter her, welches der Korbwagen machte, als wir ihn über die Schweden-schanze zogen. Denn wissen Sie, da liegen ja noch die Kugelfeste und zertrümmerten Sturmböcke, mit denen die Kaiserlichen das Schloß be-rannt haben, als die Schweden sich drin festgesetzt hatten — sie haben's ja hinterher noch in Brand gedeckt, so daß nichts als der Thurm und das alte Thor stehen geblieben sind. Wenn dahinter nur ein Wagen rumsfährt, so werden die Mädchen bange passirt, so raselt das so fürchterlich, daß man's weit und breit hören kann, und klingt accurat so, als ob's hier unten auf dem Pflaster lössinge — ist aber doch weiter nichts als ein Echo!“
 Diese Erklärung erregte allgemeines Erstaunen, und Henriette fragte schnell, ob den der vor zehn Jahren gehörte Vorlaut, dessen sich doch auch Christian noch erinnern müsse, dieselbe Ursache gehabt habe? — „Ich will's nur gestehen, Fräulein,“ erwiderte der Alte mit schlauem Augenzwinkern, „den heillosen Spuk haben wir auch fertig gebracht! Der Herr hatte uns Scherzen, nämlich: Heinrich, Niels, Fritz, Hanne, Etine und mir erlaubt, am Sylvesterabend einen Leiterwagen anzuspannen, um damit nach Nestedt zu Tanze zu fahren. Weil's aber regnete, so wurden die Mädchen bange wegen ihrer neuen Kleider, und wir beschloßen nun, eine alte Kutsche mit Lederfenstern, die wir immer nur die Fregatte nannten und die schon jahrelang unnütz im Stalle gestanden hatte, heimlich aus der Hintertür herauszuführen

und über die Schwedenschanze am Damme herunter zu fahren, damit wir nicht durch das Thor brauchten und Niemand die Kalesche zu sehen bekäme. — Nun, raus kriegten wir den alten Rumpelkahn auch, und es machte einen gehörigen Spektakel; als wir aber die Pferde davor spannen wollten, fand es sich, daß die Federn caput und die Räder ganz schief waren. Da blieb uns denn nichts Anderes übrig, als das vermißteste Ding wieder hinein zu ziehen, was abermals einen tüchtigen Spuk abgab. — Wegfahren thaten wir dann erst nachher und setzten uns alle zusammen auf den Wagen, mit dem des Herrn Doctors Mantellack weggeschafft wurde.“
 „Nun, das ist mir eine saubere Entdeckung,“ fiel der alte In-spector Weißbaum lachend ein. „Wer hätte gedacht, daß du solche Zinten im Kopfe gehabt, hättest, Christian! — Aber warum hast du die Sache nicht am andern Tage gleich aufgeklärt? Du hörtest doch, wie sehr meine Töchter sich über das unerklärliche Geräusch geängstigt hatten!“
 „Ich nun, ich dachte, die Mädchen und Fritz und Heinrich könnten was d'rum kriegen, und dann machte die selige Frau Bätmann ja einen so grimmigen Lärm wegen der Sache und sagte immer, es wäre gottlos, solch' einen Ton für etwas Natürliches zu halten. Unser Wagen sei gar nicht schuld daran — es wäre ein Vorlaut gewesen, und man werde schon sehen, was der zu bedeuten habe! — Da ließ ich's eben sein und lächelte nur so für mich ganz im Stillen!“
 „Nein, das ist denn doch eine gar zu profaische Auflösung!“ rief Dora jetzt mißmüthig aus. „Nun ist mir der poetische Zauber, welcher Arnold's Abenteuer in jener Neujahrsnacht umgab, ganz und gar zerstört worden! — Wenn es nichts als ein gewöhnliches Echo war, das den geheimnißvollen Geisterlaut hervorbrachte, dann ist auch das Beste davon weg!“
 „Also bist du wirklich mit Frau Bätmann der Meinung gewesen, daß jener sogenannte Vorlaut die merkwürdigen Ereignisse der darauf folgenden Nacht voraus verkündet habe?“ nahm jetzt Arnold scherzend das Wort. „Ich sehe wirklich ein, liebe Dora, daß die Romantik dieses

auf den König von Spanien. Dabei lassen sich Vorwürfe von be- sonderer Schwere gegen seine Regierung nicht erheben. Von den schwersten Fehlern seiner Vorgänger hat er sich frei gehalten; am meisten ist es zu tabeln, daß er die Grundsätze religiöser Toleranz nicht ausgiebig hat walten lassen. Immerhin schien sein Thron gesichert und der Umstand, daß das Haus Habsburg keinen Anstand genommen hat, ihm eine österröische Prinzessin zur Gemahlin zu geben, deutet darauf, daß man auch in fürstlichen Kreisen an die Sicherheit seiner Regierung geglaubt hat. Jetzt zeigt es sich, von welchen Gefahren die- selbe umgeben ist.

Wir gehen offen, daß wir für Spanien aus einem Wechsel der Regierungsform oder der Regierung zur Zeit keinen Vortheil sehen. Was dem Lande vor allen Dingen noth thut ist nach einer Zeit lang- jähriger Bürgerkriege ein Zeitraum wirtschaftlicher Erholung. Und wenn ihm ein solcher unter einer einigermaßen erträglichen Regierung gegönnt wird, so sollte es begierig danach greifen. Die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts haben unwiderstehlich dargelegt, daß die repu- blikanische Partei im Volk einen zu geringen Anhang hat, um auf dauernde Erfolge rechnen zu können. Für ein Pronunciamento, das nicht einer im Volke herrschenden Stimmung entspricht, können wir uns sehr wenig begeistern; die Erfolge desselben wären eben nur so lange, bis ein anderes Pronunciamento andere Erfolge bringt. Freilich sieht es äbel um ein Volk aus, das derartige Dinge theilnahmslos an sich vorüber gehen läßt. Am heilsamsten wäre es für das Land, wenn König und Volk sich warnen ließen; der König, damit er die Grundsätze der religiösen Toleranz wirksamer zur Durchführung brächte; das Volk, damit es Unwägungsversuchen gegenüber, die ihm keinen Nutzen ver- sprechen, größere Wachsamkeit bethätige.

Inland.

Dr. F. Budapest, 20. August. (Dr.-Corr.) Die Stagnation am politischen Gebiete contrastirt auffallend zu dem heute am Stefanstage in der ungarischen Metropole bemerkbaren Leben und Treiben. Selbst der Himmel scheint dem epochalen Stefanstage wie auch dem heute zu Gunsten des Hausfrauen - Waisenhauses arran- girten Volksfeste bei völlig unumwölkter Atmosphäre besonders günstig. Bloß in der nachbarlichen Umgebung Ungarns, im Kronlande Kroatien tauchen düstere, gegenwärtig verhängnisvoll erscheinende Wolken auf, die jedoch ohne nachhaltigere Folgen sich durch den Tact unserer Regierung wie durch die im eigenen Parteinteresse angezeigte Mäßigung der kroatischen Nationalpartei sich allmählig zur gegenseitigen Ver- friedigung zerstreuen dürften. Thatsächlich ist hier weit weniger von einer staatsrechtlichen Genugthuung, als von einer den Excedenten gegen- über gesetzlich zu verhängenden Strafe die Rede und gewiß werden die betreffenden kroatischen Behörden gelegentlich der im Zuge befindlichen Untersuchung umso zuversichtlicher voraussichtlich das Ihrige thun, als es im Interesse des Fortbestandes constitutionellen Regimes, im Interesse der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen nationalen Partei Kroatiens in erster Linie gelegen erscheint, den ungetheilte perhorrescirten tief ver- legenden Ausschreitungen ein wirksames Halt zu gebieten.

Seit anderthalb Jahren sind an mehreren Punkten Kroatiens, namentlich in Karstadt und Esseg, mit kroatischen und unten mit ungarischem Texte Ungarns Wappen ebenso angebracht, wie in gleicher Form dieselben Finanzdirector David im Sinne der Parität am Agrar- Finanzdirectionsgebäude anbringen ließ. Diesem Factum gegenüber wirft sich gleichsam von selbst die Frage auf, ob sich der sogenannte kroatische Pöbel spontan zu den begangenen Excessen hätte verleiten lassen können, wenn die Grundursache derselben nicht eben in jenen Regionen aufzusuchen wäre, die mit der Erklärung debutirten, daß gegenwärtig von dem Augenblicke an zu weiteren revolutionären Schritten kein Be- weggrund vorhanden, seit welchem mit der Zertrümmerung ungarischer Aufschriften jede Provocation weiterer Aufstände in den Hintergrün- detreten. Zunächst ist — wie angedeutet, die Bestechung der Excedenten in Aussicht genommen, allein damit kann seit dem Momente die ominöse Affaire noch immer nicht als abgethan gelten, seit welchem die Koryphäen der kroatischen Nationalpartei nur zu entschieden die Erklärung abge- geben: „Sie werden nur so lange eine aus ihrer Partei hervorge- gangene Regierung unterstützen, als dieselbe sich nicht auf den Stand- punct der ungarischen Regierung und der ungarischen Parlaments- majorität stellt.“ Nun liegt es sowohl im Interesse des ungarischen Cabinets und all' unserer constitutionellen Parteien, wie auch im Interesse verfassungsmäßigen Regierens in Kroatien, daß die gegenwärtige in überwiegender Majorität sich befindende kroatische Nationalpartei auch weiter- hin im Geiste des Ausgleiches die Zügel der Regierung in ihren Händen behalte, — um eben hiedurch den extremsten kroatischen Ele- menten, der sogenannten Starcevic's - Partei im jetzigen kritischen Momente der Aufregung nicht unbesonnen Thor und Thüre selbst preis- zugeben. Daher erwarten wir vorwiegend aus Kroatien die nachhaltige Initiative zur Complirung, welche der ungarischen Re- gierung und allen constitutionellen ungarischen Parteien ebenso sehrlich erwünscht, als allen Freunden des Friedens und des verfassungsmäßigen Fortbestandes brüderlichen Einvernehmens zwischen Kroatien und Ungarn.

Wien, 19. August. Officiös wird gemeldet, daß dem Statthalter von Mähren, Grafen Friedrich Schönborn, die Würde eines Geheimen Rathes verliehen worden sei. Merkwürdiger indeß als

diese nicht allzu selten sich ereignende Thatsache ist der daran geknüpfte Commentar. „Der Umstand“ — heißt es — „daß dem Grafen Schönborn die hohe Auszeichnung unmittelbar vor dem Zusammenritte des mährischen Landtages zu Theil wurde, läßt diese nicht ohne jede politische Bedeutung erscheinen. Graf Schönborn wußte während seiner Amtshätigkeit stets zwischen den beiden Parteien in Mähren eine ver- mittelnde Stellung einzunehmen, so daß auch die Deutschen, obwohl die Zeichen von vornherein den Grafen Schönborn für ihre Partei reclamir- ten, keinen Grund zu Beschwerden haben. Es scheint, daß dieser Objectivität in der Führung der Geschäfte der mährischen Statthalterei die allerhöchste Anerkennung und Würdigung zugebracht ist.“ Das scheint wohl nur so. Die Deutschen in Mähren wenigstens, die sich in einem permanenten Kriege mit der Statthalterei wegen der ihnen octroyirten Errichtung geschlicher Schulen befinden, sind anderer Ansicht über die Objectivität des Grafen Schönborn. Dessen sonstige Verdienste deckt das Amtsgeheimniß, und wir erlauben uns über dieselben kein Urtheil.

Wien, 20. August. Das „Vaterland“ kündigt bereits an, daß der Aufruf der oberösterreichischen Reichsraths- und Landtags- Abgeordneten nur die eine der Maßregeln bedeutet, welche gegen die Aus- führungsbestimmungen zur Schulnovelle von clericaler Seite ergriffen werden sollen. Es hat nämlich vor mehreren Tagen eine Conferenz der clericalen Abgeordneten Oberösterreichs in Linz stattgefunden, welche über die in dieser Frage zu unternehmenden Schritte beriet, und nur als erster Versuch wurde der citirte Aufruf in die Welt geschickt. Man darf nun auf das Weitere gespannt sein. — In Folge des in den böhmischen Glasindustriebezirken herrschenden Arbeitsmangels, welcher zwar seit mehreren Jahren während der Wintermonate stets eintrat, heuer aber sich schon im Sommer fühlbar machte, beschlossen viele, auf die Glas- industrie angewiesene Familien, nach Amerika auszuwandern. Aus Steinföhnan traten bereits sieben Personen die Reise dahin an. Von den Nachrichten derselben, sowie der Geschäftslage in der nächsten Zeit hängen weitere Auswanderungen ab. Bei dieser Gelegenheit sei er- wähnt, daß eine solche Auswanderung böhmischer Glasarbeiter schon seit Jahren stattfindet. Dieselben haben sich zum größten Theile in den Bezirken von West-Pennsylvanien niedergelassen, und sind in Folge dessen dort in kurzer Zeit eine Menge von Glashütten entstanden. — Wie mitgetheilt wird, hat die Polizeidirection die Bewilligung zur Abhaltung eines Festzuges anlässlich der Säcularfeier nicht ertheilt. Die Ablehnung wird damit motivirt, daß eine derartige Schaustellung zu Massenansammlungen und Excessen Anlaß bieten könnte. Das Central-Comité trat bereits zu einer Sitzung zusammen, um gegenüber der durch den politischen Beiseid geschaffenen Sachlage über das weitere Verhalten schlüssig zu werden. Gleich nach Verlesung des Bescheides stellte der Vicepräsident des Comité's, Herr Louis Princips, den Antrag, das Comité möge sich in Folge dieser Haltung der Behörden auflösen und auf die noch allenfalls zu ermöglichende Veranstaltung eines Prater- Volksfestes unbedingt Verzicht leisten. Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen, ebenso ein Amendement, in welchem das tiefste Bedauern ausgedrückt wurde, daß die Abhaltung des Festes unmöglich ist. Ferner wurde beschlossen, das von Herrn Giani verfasste Detail- Programm für den Festzug in Druck zu legen, und den Erlös aus der zu publicirenden Broschüre Gemeinbezwecken zuzuwenden. Schließlich wurde allen Factoren, die die projectirt gewesene Feier begünstigt hatten, der Dank votirt.

Ausland.

Berlin, 19. August. Ueber den Beginn des Ministerprocesses in Christiania wird dem „Hamburger Correspondenten“ berichtet: Die Verhandlungen des Reichsgerichtes gegen den Staatsminister Selmer haben Dienstag ihren Anfang genommen. Bei denselben handelte es sich zunächst nur um Formalitätsfragen. Der Verteidiger des Ministers, Dr. Berg, plaidirte für das Recht der Angeschuldigten, im Ganzen dreißig Mitglieder des Gerichtshofes abzulehnen, wogegen der Vertreter des Staates diese Zahl auf zwölf beschränkt haben wollte. Man ist der Ansicht, daß die Feststellung des Thatbestandes nicht vor dem 18. September beginnen dürfte und daß der als Mitglied des Actions- Comité's fungirende Präsident Sperdrup den politischen Theil der An- klage im Wesentlichen selbst zu behandeln gedenkt, wogegen die formellen juristischen Fragen durch den Höchsten Gerichts-Advocaten Dahl und die Sachwalter Bentzen und Mehr erledigt werden.

Paris, 19. August. Von dem bereits erwähnten Bona- partisten - Vanket welches am 15. d. in Saint-Mande abge- halten wurde, wäre noch als Curiosum die Rede nachzutragen, welche der Secretär Caffagnac's, Herr Destrelle, gehalten hat. Nachdem ein Sohn Jules Amigues' das Nähen eines „von jedem Compromisse reinen Kaiserreiches“ verhandigt hatte, gab Herr Destrelle eine biblische Reminiscenz zum Besten. Er erinnerte daran, daß der Apostel Paulus, als er nach Athen kam, einen Altar dem unbekanntem Gotte gewidmet sah und den Griechen offenbarte, daß dieser hohe Unbekannte der Christen- gott sei. So erhebe sich auch im heutigen Frankreich inmitten der Götzenbilder der republikanischen Abgötterei ein dem unbekanntem Gotte geweihter Altar, und warten die Bonapartisten auf den Ketter, auf den Napoleon, der sie von der Republik erlösen wird! Das Festmahl schloß unter den Ausrufen: „Es lebe das Kaiserreich! Es lebe Prinz Victor! Nieder mit der Republik! Nieder mit Ferry!“ Angesichts

dieser unter den heutigen Verhältnissen kindischen Demonstration be- merkt der „Temps“ mit Recht, nachdem die Illusion, das Volk werde zum Empire zurückkehren, längst graulich zerstört worden sei, müßten die Bonapartisten nur noch auf ein Wunder zählen und unterschieden sich daher durch nichts mehr von den Legitimisten, die ja auch auf das Uebernatürliche hoffen. In der That kränkt die bonapartistische Partei ganz an demselben Uebel wie die Royalisten, die ihrerseits ebenfalls in zwei Heerlager gespalten sind. Die Extremen folgen theilweise Jerome, theil- weise dem Prinzen Victor, und die Royalisten haben nun auch einen zweiten Candidaten, nämlich den Sohn des Grafen von Paris, den jungen Herzog von Orleans, der angeblich von dem Grafen von Cham- bord zu seinem Nachfolger ernannt worden sein soll. Wo auch hier sieht man gerade so, wie im bonapartistischen Lager, den Sohn gegen den Vater aus, und „Figaro“ und „Gaulois“ sind nun in heftiger Fehde.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 22. August. — Se. Excellenz der Generalstabschef FML. Friedrich Freiherr von Beck ist mit dem gestrigen Abendzuge hier eingetroffen und hat im „Hotel Neuhirer“ Absteigequartier genommen. Se. Excellenz begab sich nach dem Rothenthurm-Paß, von wo Nachmittags die Rückkunft erfolgt.

(Postalisches.) In Raasdob - Rodna (Bistritz-Raasdob- Comitatz) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 200 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei- und 588 fl. Ver- förderungs-Pauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche inner- halb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

In der gestern Abends im Communitäts-Saal abge- haltenen Sitzung des Presbyteriums und der größeren ev. Gemeinde- vertretung wurde zum Gemeindecurator: Karl Gebel, Sections- rath und zum Stadtprediger: Professor Dr. Eugen Filtzsch gewählt.

(Bergheer's Kunsttheater.) Die gestrige vorletzte Vor- stellung im fünften Cylus bot den Besuchern des Interessanten zur Genüge; insbesondere war es wieder Fräulein Sophie Bergheer, welche ihre niedlichen Taschenspielerkünste in allerliebster Weise producirt und sich allgemeinen Beifall erzauberte. Daß die Prachtleistung des Directors mit dem Original-Geistern stürmisch applaudirt wurde, ist wohl selbst- verständlich.

(Bissiger Hund.) Die Sicherheitsbehörde machen wir auf einen bissigen Kattler im Habermann'schen Palais aufmerksam, welcher sowohl im genannten Hause, wo sehr viele Leute verkehren, als auch auf der stark frequentirten Bretterpromenade bereits mehrere Personen und jüngstens gestern Nachmittags ein Fräulein anfiel und demselben durch den Regenmantel und die Kleider in den Haas biß.

(Blutiges Drama.) In Teldenorf fingen, wie dem „Eisenzeit“ berichtet wird, zwei betrunkene Finanzwachmänner in der Nacht vom 18. d. Händel mit einem Fuhrmann an; dieser entriß einem der Angreifer das Seitengewehr, schlug damit einen zu Boden, setzte sich auf seinen Wagen und jagte davon. Der Finanzwächter sprang auf und schoß wiederholt auf den Fliehenden, traf aber einen ganz unschuldigen Mann aus Ris-Fälps. Der Betroffene blieb auf der Stelle todt; die Begleiter des Getödteten schlugen in ihrer Auf- regung den Finanzwachmann blutig. Die Angelegenheit ist jetzt beim Strafgericht anhängig.

In der am 13. d. in Bistritz unter Vorsitz des Freiherrn Desider Banffy, abgehaltenen Sitzung des Actionscomités für den Bau der Eisenbahn bis Bistritz wurde constatirt, daß die Mittel für den Bau bis Bistritz vollständig gedeckt sind und zur Weiterführung der Bahn bis Bistritz nur noch 150000 fl. fehlen. Zur Beschaffung dieses Betrages wurde die Anwendung des Expediens beschlossen, welches sich bei Durchführung des Baues der Dees-Apachdaer Linie als zweck- entsprechend erwiesen hat.

(Ueber die in Gotha auf Friedhof 5 errichtete Feuerbestattungshalle.) Die einzige im deutschen Reich, welche der „Magd. Ztg.“ nachstehende interessante Notizen zu. Der von Siemens in Dresden gelieferte Verbrennungssofen — technisch „Verbrenner“ ge- nannt — in welchem am 10. December 1878 die erste Feuerbestattung stattfand, ist durch freiwillige Gaben in Höhe von 15,000 Mark aus verschiedenen Städten Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs her- gestellt; die darüber liegende Leichenhalle nebst „Columbarium“ hat die Stadt Gotha mit einem Kostenaufwande von 87,000 Mark erbauen lassen. Zur Erzeugung des nöthigen Gases sind 10 Stunden erforderlich, während zur Verzeigerung der Leiche im Feuer 2 bis 2 1/2 Stunden ge- hören. Die Kosten für die zur Bewahrung der gesammelten Asche er- forderlichen Urnen richten sich nach Material und künstlerischer Aus- führung. Urnen aus gebranntem Thon sind in Gotha für wenig Mark vorrätzig. Während die katholische Geistlichkeit sich abgehalten sieht, in der Feuerbestattungshalle mitzuwirken, sind die protestantischen Geistlichen immer bereit, die Handlung durch Trauerrede und Segenspendung feierlich zu gestalten. Jedermann, auch der Auswärtige, darf in Gotha durch Feuer bestattet werden, wenn zuvor den polizeilichen Verbordnungen genügt wird. Diese fordern eine schriftliche Genehmigung der Orts- polizeibehörde, welche nachweist, daß entweder von dem Verstorbenen selbst oder von denjenigen Personen, welche für die Bestattung zu sorgen

alten Schlosses anstehend ist. Ein Glück, daß dein Mann so überaus practisch ist, sonst — wer weiß! — Du hieltest am Ende noch Con- ferenzen mit der wandernden Prinzessin?”

„Nun, wenn auch nicht gerade für eine Prophezeiung,“ fiel Charlotte etwas zögernd ein, „so hab' ich das Ereigniß doch immer für einen Wink des Himmels gehalten, der dich warnen sollte, als du auf falschen Wegen gingest, Bruder!“

„Und warum könnte es das nicht gewesen sein?“ antwortete Arnold, plötzlich sehr ernst werdend. „Von einem wirklichen Vorlaute kann freilich niemals die Rede sein, nicht nur die Wissenschaft, auch der tiefere religiöse Glaube muß den Gedanken verwerfen, daß der ewige Gott seinen Willen auf so äußerliche Weise kund geben und die dem Menschen verborgene Zukunft vorher verkündigen sollte! — Wohl aber sind die Eindrücke, welche außergewöhnliche Erscheinungen in uns her- vorrufen, keine zufälligen zu nennen. Auch das unbedeutendste Ereigniß muß in Gottes Hand ein Mittel werden, den Sinn eines Menschen zu ändern! Selbst ein Laut, den die Luft verweht, kann Gedanken und Entschlüsse in uns hervorufen, welche im alltäglichen Gebirge nicht zur Reife gelangt sein würden! — Daß mir auf meinem Wege nach Nesteb der Leichenzug meines unglücklichen Freundes begegnete, war wohl keine Folge jenes harmlosen Echo's — aber doch gewiß eine Fügung des Himmels, denn jenes traurige Ereigniß hat allerdings einen sehr großen Einfluß auf mich ausgeübt. Und wenn ich auch sage, daß in dem Augenblicke, der über mein Geben oder Bleiben entschied, ein ähnlicher Ton, wie jener Vorlaut, einen tiefen Eindruck in mir hervorbrachte, so werdet ihr den Zusammenhang jenes Echo's mit meinem Schicksale nicht mehr so oberflächlich finden wie bisher, auch wenn seine Ursache eine völlig natürliche war!“

Diese Auslegung schien seine Zuhörer zu befriedigen, und namentlich gab Charlotte's Gatte, ein tief denkender und doch gläubiger Theologe, seine ungetheilte Beistimmung zu erkennen, und er fragte Arnold, ob er diese innerliche Seelenerfahrung mit seiner Ansicht eines streng ge- regelten Naturlaufs in vollständigen Einklang gebracht habe.

„Gewiß hab' ich das!“ erwiderte dieser in ungewöhnlicher Er- regung. „Auch in dem strengen Geze der Nothwendigkeit, in der un- unterbrochenen Kette von Ursache und Wirkung offenbaren sich deutlich die göttlichen Gedanken. Gott, ist es, der seinen Geist unserm Geiste erscheinen läßt, der uns die Begebenheiten zuführt, aus denen wir unser Schicksal bilden. Gott gibt die Fäden, der Mensch webt das Gewand — und wenn wir auch den Plan selber erdenken und mit voller Freiheit auszuführen suchen, so ist es doch eine höhere Hand, die das Schicksal regiert und unser Lebensfaden in die von ihr ge- wollten Bahnen einlenkt! — Diese Erkenntniß, welche mir in meinen Erfahrungen während der letzten zehn Jahre am Krankenbette sowohl wie auch im alltäglichen Leben immer deutlicher zum Bewußtsein ge- kommen ist, lehren mich zuerst mit in's Herz treffender Wahrheit — die Ereignisse einer Selbstlernacht!“

Diese Worte brachten eine sehr ernste Wirkung hervor, und als jetzt die Uhr vom alten Thurme herab die zwölfte Stunde rief, zog eine weishevollte Stimmung durch Aller Gemüther! — Bei dem Klang der Gläser aber, mit dem man das neue Jahr begrüßte, überkam Alice plötzlich eine schmerzliche Bewegung, und sie barg ihr Gesicht an der Brust ihres Gatten, um die unwillkürlich herabfallenden Thränen nicht sehen zu lassen. — Alle aber wurden mehr als je sich ihres Zusammen- hanges bewußt und sahen mit dem immer tiefer ersakten Entschlusse, das Leben fortan mit ernstem Sinne und thatkräftiger Liebe weiter- führen zu wollen, froh dem kommenden Jahre entgegen.

Ihr Ehrentag.

Heute Morgens hat sein Bruder, der Pfarrer, die Trauung vollzogen.

Die andere Verwandtschaft erwies ihnen nicht die Ehre, in die Kirche zu kommen, und besichtigte den kleinen Hochzeitstag hinter den halbgeschlossenen Zalousien. Da ward auch einstimmig ein niederschmetterndes Urtheil über das graue Festkleid der Braut gesprochen, und doch war dieses Kleid ein Ideal, das die Braut seit fünfzehn Jahren im Herzen

trug, und als sie sich heute Morgens davon gehüllt, als ihr das Studienmäddchen vom ersten Stoc auf den hochspritzten Haaren den Brautkranz befestigte, da entquollen die Freudenthränen so reichlich ihren Augen, daß sie es nicht bemerken konnte, wie wenig die weißen Blüthen mit ihren ergaudenten Haaren, ihren verwelkten Zügen har- monisirten.

Zu, vor fünfzehn Jahren! Dazumal war sie bereits hoch in den Zwanzig zu seinen Leuten in den Dienst getreten, die Frau war streng, die Mädchen stolz. Sie aber blieb, vielleicht, weil ihr eines Morgens der große Sohn des Hauses, als sie ihm die Stiefeln in's Zimmer brachte, die merkwürdige Eröffnung gemacht, daß er ihr gut sei, sie heiraten werde, sobald die Schwestern versorgt seien.

Die Mädchen waren gar nicht übel, allein die Männer verlangten heututage eine Wittig. Hat Einer ein Geschäft, so will er's vergrößern, die jungen Beamten kommen langsam vorwärts, und einer, der zu- fälligerweise nicht schlecht gestellt ist, bildet sich was ein darauf und macht erst recht große Ansprüche.

Margareth empfand gar wohl die Wahrheit dieser socialen Grund- sätze, die ihr der Mann, gleichsam sein Zögern entschuldigend, wer weiß wie oft, auseinandersetzte.

Sie drängte nicht auf die Erfüllung seines Versprechens, und so geschah es, daß auch sein Haar ergraut, sein Gesicht verbläßt war, bis er endlich den Schwestern die Zukunft gesichert, nun an sich und sein treues Lieb denken konnte.

Bei der Hochzeit der Jüngsten war's, da rief er mit zitternder Stimme die Margareth aus der Küche herein, und stellte sie, so wie sie war, mit der blauen Schürze und der großen Moll-Haube den ver- sammelten Gästen als seine Braut vor.

Da brach der Sturm des Unwillens los. All' die Schwestern, die ihm ihr Lebensglück verdankten, ste einten sich nun zum nimmer- müden Kampfe gegen das feine.

Er aber blieb fest, obgleich nun Jedermann sich zürnend von ihm

haben, Physi- das fei vorliege der Un daselbe währen Deckma Leichen Amerika

Schwab geschicht roman holländ auf ung handent 1805 es heimen als dem Erbschaft Magiistr den Vor ein zwe auf daß entpred des baad am 11. Erben d Magiistr seligkeit enlich aufzutre doch kon verstorb es sich Georg Affaire, lebt in der straße u die nun machen. Erben d mit der diese G Erben d und Ne die ver

Thale, auf eine Warnu

Dieser U heben, n als Mu anstalt einer Fe leben zu kleinen weckt. I und ehe wehren Flamme den Fein zu fönn Zimmer Meisten Bemähu bedrohte Personen Alles in des bren sein So Köchin

wandte, Herr h haften B

N für beer Herrn k

standen, Hochzeit begeben.

energiich nicht zur Landpar

It nach ihm ablegen der Neu

Andenken schon D

graph m die in d dann de er das t gewöhnli Berdeba Hernals.

Er Waschklei und wete die Nähe Gulden

haben, die Feuerbestattung gewählt worden ist. Ferner muß der Physikus auf Grund der Besichtigung der Leiche schriftlich bescheinigen, daß kein Verdacht des Todes durch verbrecherische Thätigkeit eines Dritten vorliegt, sowie auch seitens der Ortsbehörde actenmäßig durch Erörterung der Umstände, unter welchen die zu bestattende Person verstorben ist, das dieselbe Ergebnis festgesetzt worden sein. Diese Vorsichtsmaßregeln gewähren volle Sicherheit dafür, daß nicht etwa die Feuerbestattung zum Deckmantel des Verbrechens benutzt werde. Bis jetzt sind in Gotha Leichen aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Rußland und Amerika durch Feuer bestattet worden.

(Die verschwundene Erbschaft.) In Baiern und Schwaben macht — wie das „N. W. Z.“ erzählt — eine Erbschaftsgeschichte das allergrößte Aufsehen, die den Stoff für einen Criminalroman der nächsten Zeit bilden zu sollen scheint. Es handelt sich um holländische Erbschaften, die heute mit Einrechnung der Verzinsung sich auf ungefähr hundert Millionen Mark belaufen und von deren Vorhandensein folgende unauflösbare Thatfachen Zeugnis geben: Im Jahre 1805 erging ein „curfürstlicher Landes-Directionsbeschluss“ an den geheimen Rath und Secretär Seraphin Nepomuk Figgelischer in München als den „Mandatar der Congrats, Joas, Jais- und Schleder'schen Erbschaften“; im Jahre 1829 forderte die königliche Kreisregierung den Magistrat Augsburg zur Berichterstattung in dieser Erbschaftsangelegenheit, den Vorbericht erstattend, daß „vorerst alle Joas in ein, alle Jais in ein zweites und alle Schleder in ein drittes Consortium sich vereinigen“, auf daß ein „zwar nicht den sanguinischen Hoffnungen der Beteiligten entsprechendes, wohl aber manche Familien rettendes und die Masse des baaren Geldes in Baiern vermehrendes Resultat erzielt werde“; am 11. Februar 1829 waren die Schleder, Joas- und Jais'schen Erben aufgefunden worden, sich beim Landgericht Nördlingen oder beim Magistrat Augsburg zu melden, und danach waren zahlreiche Saumseligkeitsstrafen über den Augsburger Magistrat verhängt worden, der endlich an die Regierung berichtete, „die wahren Erben seien nirgends aufzutreiben“. Im Jahre 1831 wurde endlich in Holland nachgefragt, doch konnte man auf die Anfrage nach den Erben einer im Jahre 1636 verstorbenen Witwe nach Georg Schleder keine Antwort erhalten, weil es sich nicht um die Erbschaft nach der Witwe, sondern um eine nach Georg Schleder handelte. Mit diesem Mißerfolg schloß damals die Affaire, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Einer der Erben lebt in Wien; es ist der Gattin F. L. Joas in der Schönbrunnerstraße und er ist mit in den Kreis der Erbenprediger gezogen worden, die nun von München aus dem Augsburger Magistrat das Leben sauer machen. Die Aufforderung zur Herausgabe der an die nun bekannten Erben zu vertheilenden Millionen hat der Bürgermeister von Augsburg mit der nach dem Gesagten nicht ganz stichhaltigen Erklärung beantwortet, diese Erbschaft sei „eine jeder Unterlage entbehrende Fiction“, und die Erben haben sich nun an die königliche Kreisregierung von Schwaben und Neuburg gewandt, damit diese den Magistrat zu Aufklärungen über die verschwundene Erbschaft zwingt.

(Poetische Warnungstafel.) In dem schönen Euphorbia-Thale, in der Nähe von Hebron-Dammis, befindet sich seit einiger Zeit auf einem Privatwege zwischen zwei Gärten folgende originelle poetische Warnungstafel:

Es wird hiermit darauf hingewiesen,
Daß Jeder, der noch einmal diesen
Privatweg sich zu geh'n erdrecht,
Für's erstemal drei Reichsmark bleich.
Im Wiederholungsfall wird immer
Die Strafe um drei Reichsmark schlimmer.
Für streng-reelle Innehaltung
Wird garantirt.

Die Gutsverwaltung.

Die „Göbl. Ztg.“, die diese Inschrift mittheilt, bemerkt dazu, daß dieser Versuch, den Sinn für Poesie in der ländlichen Bevölkerung zu heben, nur zu loben sei, zumal gewöhnlich die Warnungstafeln in Prosa als Muster einer präcisen Ausdrucksweise keineswegs gelten könnten.

(Sechs Personen verbrannt.) Dr. Boyds Privatheilanstalt für Geisteskranken in Galing bei London fiel am Dienstag Nachts einer Feuersbrunst zum Opfer, wo leider der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen ist. Um 2 Uhr Morgens wurden die Bewohner der kleinen Villengruppe durch entsetzliche Hilferufe aus ihrem Schlafe geweckt. Der helle Feuerschein ließ gleich erkennen, um was es sich handelte, und ehe eine Viertelstunde vergangen war, hatten sich schon zwei Feuerwehren und Hunderte von Leuten eingefunden, um Hilfe zu leisten. Die Flammen schlugen zu den Fenstern des Untergeschosses heraus, und bei den Fenstern der obern Stockwerke sah man die Iren händigernd stehen und hörte ihre verzweiflungsvollen Hilferufe, ohne ihnen beispringen zu können. Einige liefen mit brennenden Nachtgewändern in den Zimmern umher und sprangen endlich aus den Fenstern, was für die Meisten jedoch ziemlich glücklich abließ. Die Feuerwehre war nach längeren Bemühungen endlich im Stande, mit der Herausholung der vom Feuer bedrohten Personen zu beginnen, und hatte schon glücklich an zwölf Personen in Sicherheit gebracht, als plötzlich das Dach einbrach und Alles in dem Feuermeer begrub, was noch innerhalb der vier Mauern des brennenden Hauses lebte. Wie bisher festgestellt, sind Dr. Boyd, sein Sohn, zwei den besseren Ständen angehörende Patienten und die Köchin des Establishments in den Flammen umgekommen, und man

wandte, Jeder, nur nicht sein Bruder, der Pfarrer; ach, der würdige Herr hatte in unserer sündigen Zeit noch viel Arger mit den frevelhaften Neuerern, daß er keine Zeit fand, sich um die kleinen Zwistigkeiten seiner Familie zu kümmern.

Nach der vorgenommenen Trauung aber erklärte er seine Mission für beendet, und da außer den Beiständen und dem bequemen alten Herrn keine Gäste da waren, fiel das Hochzeitsmahl weg.

Als die Beiden im festlichen Gewande wieder in ihrer Wohnung standen, schlug die Uhr erst die zehnte Morgenstunde; es war ihr Hochzeitstag, und nun galt's, ihn recht feierlich und außergewöhnlich zu begehen.

Ein von ihr angebotenes würdiges Mittagessen ward von ihm energisch zurückgewiesen. „An Dein' Hochzeitstag wirst Du Dich doch nicht zum Herd stellen, 's Wetter is schön, weist was, machen mer a Landpartie.“

In ihre Freude mischte sich ein Vermuthungstropfen; sie sah traurig nach ihm, es schmerzte sie augenscheinlich, den kränklichen Schmuck so bald ablegen zu müssen. Des Mannes zärtlicher Blick errieth die Gedanken der Neuvermählten und er meinte tröstend:

„Photographiren lassen mer uns früher auf jeden Fall. 's is an Andenken für ewige Zeiten, und Du siehst wenigstens später einmal, wie schön Du heut' warst.“

Diese wichtige Angelegenheit war gar bald abgethan; der Photograph war gleich daneben, er posirte das Paar vor eine Rückwand, die in ziemlich gewagter Imitation einen italienischen Park vorstellte, dann verschwand er einige Male in der dunkeln Kammer, und als er das vierte Mal wiederkehrte, erklärte er die Aufnahme für außergewöhnlich gelungen. Kurze Zeit darauf bestiegen die Beiden die Pferdebahn und fuhren als erste Station der Hochzeitsreise, nach Bernale.

Er hatte sein Brautkränzlein im Knopfloch, sie trug ein helles Waschkleid, das sie kaum weniger entzückte, als der abgelegte Staat, und welches in ihren Augen nur den einen riesigen Fehler hatte, daß die Näherin, die dazu auch den Stoff geliefert, eine Rechnung auf dreizehn Gulden präsentirte.

glaubt, daß noch eine Dame, welche gleichfalls in der Heilanfakt untergebracht war, ihr Leben eingebüßt hat. Die Geretteten haben zumeist fürchtbare Brandwunden erlitten.

(Ein Gewehr aus Seide.) Nr. 40 der „Annales de l'Extrême Orient“ theilt dem in Japan erscheinenden „Miedgi-Nippo“ Folgendes mit: Nach vielen langen und schwierigen Versuchen ist es einem gewissen Otsouka-Dukitschi gelungen, ein Gewehr aus Seide (!) herzustellen. In Betreff seiner Leistungsfähigkeit soll es sich nicht von den aus Metall verfertigten unterscheiden. Der Erfinder hat die japanische Regierung ersucht, das Gewehr zu prüfen und sodann ihm den Verkauf zu gestatten. Wir hätten somit, fügt das Blatt hinzu, eine Waffe, bei der man nicht mehr das Risiko zu fürchten haben wird, und die man nach dem Gebrauche wie ein Taschentuch wird waschen können.

(Von einem Polypen getödtet.) Der „Hiojo News“ in Japan berichtet, wie ein 14jähriger Knabe durch ein solches Thier um das Leben gekommen ist. Er war mit Fischen beschäftigt, als das Unthier sich hinter ihm erhob, zwei ungeheure Fangarme gegen ihn ausstreckte und ihn in den Abgrund zog. Einige in der Nähe beschäftigte Männer erretteten ihn, indem sie dem Polypen die Fangarme abschüttelten; allein der unglückliche Knabe starb in Folge der gewaltigen Erschütterung, die er erlitten hatte. Solche Unfälle ereignen sich von Zeit zu Zeit, fügt der Correspondent des genannten Blattes hinzu, indem sie Angst und Schrecken unter denen verbreiten, welche die fabelhafte Kraft dieser Thiere kennen und diejenigen zu Schanden machen, welche die „Kraken“ oder Koppfischer des dänischen Schriftstellers und Bischofs Pontoppidan (1698—1764) zu verpöten gelehrt worden sind. Es ist sehr sonderbar, daß wir über die Tiefseethiere so wenig wissen, und bis in die neuere Zeit glaubte Niemand an ihre Existenz. Nur die Leichtgläubigsten allein zogen den Schluß, daß seit den Zeiten des Plinius bis auf unsere Tage eine Kette von Beweisen ausgehe, die von dem Dasein dieser Seeungeheuer ein unumstößliches Zeugnis ablegen. Heutigen Tages jedoch wird von den Naturforschern allgemein angenommen, daß es in den Polarmeren so ungeheure und schreckliche Thiere gibt, als sie je von den Märchenbüchern beschrieben worden sind. Das britische Museum besitzt auch einige Bruchstücke, die einem solchen Tiefseethiere angehört haben mögen, der mit seinen ausgestreckten Fangarmen 120 Fuß im Durchmesser gehabt hat, wenn nämlich die Gesehe der Verhältnisse, nach denen man von Theilen auf das Ganze zu schließen berechtigt ist, hier Anwendung finden. Von was aber diese Ungeheuer leben, ist bis jetzt noch unerforscht geblieben. Sie selber sind sicherlich eine Beute des Pottfisches, und wir werden erst dann mehr von ihnen erfahren, wenn ihr großer Feind, der Pottfisch, ausgerottet ist.

(Gesäßige Ameisen.) In Rio de Janeiro hat ein Bankassierer eine sonderbare Entdeckung gemacht. Als in seiner Cassie eine „Unregelmäßigkeit“ von 50,000 Dollars an den Tag kam, bewies er den Directoren, daß nicht er das fehlende Geld veruntreut habe, sondern daß dasselbe im Laufe der Zeit von einer in Brasilien heimischen Specie weißer Ameisen, welche die Gewohnheit haben, Papier zu zernagen, zerstört worden sei. Als Beweis hängte er ein Häufchen pulverisirten Papiers, die aufgefressenen Banknoten repräsentirend, ein. Da die Ameisen nicht vor Gericht gestellt werden konnten, zing der Cassierer, wie ein brasilianisches Blatt erzählt, straflos aus.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr 33.) Rückfichten. Von Jenni Hirsch. — Ueber die häufigsten Ursachen der englischen Krankheit. Von Dr. Wilhelm Deutsch. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Einführen des Krautes. Von A. W. e. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Nachtgebanken. Von F. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Faltbeer. — Räthsel-Zeitung. — Christel. Von Jos. Schneider-Arno. — Feuilleton: Allerlei Grüße. Von M. J. — Eingefendet. — Inserate.

(Gegen Gicht und Rheuma.) bei Lähmungen Entzündungen aller Art erweist sich der Original-Franzbranntwein der Apotheke Woll in Wien als besonders wirksam. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramme.

Wien, 21. August. (Ung. T.-C.-B.) Gegenstand der heute unter Vorsitz Sr. Majestät abgehaltenen Ministerconferenz bildeten die Agrarern Tumulte. Die Frage scheint erledigt zu sein. — Der König von Serbien besuchte den Minister des Aeußern Graf Kalnoth und verweilte längere Zeit bei demselben, sodann den Fürsten Bibescu und Abends die elektrische Ausstellung. — Der König von Rumänien trifft hier am 24. d. ein und steigt in der Hofburg ab.

Alexandrien, 21. August. (Ung. T.-C.-B.) Morgen gehen 300 Gendarmen nach Suakin ab, um die Ruhe unter den aufständischen Beduinen, welche Anhänger des falschen Propheten sind, herzustellen.

Das Schweinerne war in Fernald so groß, daß sie vorsorglich die Hälfte ihrer Portion, in ein Papier gefüllt, für ihn zur Vorsehung mitnahm. Dann gingen sie nach Dornbach und jeder grüne Baum, jeder weißblüthige Strauch schien dem Paare eine feierliche Gratulation darzubringen. Zur Vorsehung trat sie eine ganze Portion Kaffee und als er plötzlich verschwand und mit einem Stück Gugelkuch, ihrer Leibspeise wiederkehrte, da brach sie gerührt, bewundernd in die Worte aus:

„So einen Mann gibt's nimmer und wird's a nimmer geben!“ Seine geheimen Wünsche errathend, ließ sie sich nun, obgleich sie gar nicht durstig war, einen Wein geben, sie nippte daran, dann reichte sie ihm das Glas, und er trank den einzigen Toast seines Hochzeitstages auf ihr Wohl, auf ein langes, glückliches Zusammenleben. Der umgehende, Nummerer“ übernahm mit süßem Blick die Situation und in der Schachtel „Weincharn“, die er den Beiden verkaufte, wimmelte es von passenden Versen mit den Endreimen: „Herzen und Scherzen“, „Glanz und Tanz“.

Noch ehe das große Gedränge beim Omnibus anging, fuhren sie heim, und der riesige Strauß Feldblumen, den sie gepflückt, sowie der weiße Hollar, den sie für seine morgige Mehlspeise erstanden, mußten gegen ein Extra-Trinkgeld an den Kutscher, am Boock placirt werden. An der Schwelle des neumblickten Zimmers, in dem sie fortan die Frau spielen sollte, blieb sie entzückt, gebendet stehen. Feierlich geleitete er sie zum glänzenden Leder-Sopha, überwältigt lehnte sie den Kopf an seine Brust und flüsterte:

„Weißt Schach, 's ist gut, daß der Mensch für g'wöhnlich nur einen Hochzeitstag in sein' Leben hat, denn die Freud', das Glück, die Unterhaltung köunt mer nüt oft aushalten.“

Zärtlich zog er den Kamm aus den schweren Flechten, in die er sich dazumal zuerst verknagte, und die warmen Strahlen der Abendsonne verklärten das Gesicht der Braut fast wieder zur einstigen Jungferliche, als er meinte:

„Raf gut sein, Margareth, wenn erst, will's Gott, unser Aeltestes einmal zum Gehen anfangt, dann machen mer wieder so a Landpartie, und an den Tag, wie heut', derf mit'n Geld nit g'ipart werden, wenn's meiner Hausfrau nur a Freud macht.“ Jenny Neumann.

Budapest, 21. August. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist ruhiges, heiteres warmes, Wetter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. August. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.— mittlerer fl. 7.80, mindester fl. 7.20, Hafer, besser, fl. 6.50, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.—, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.60, Daser, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.60, Kukuruz fl. 5.30, Erbsen fl. 2.—, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Seimelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Fiolen fr. 7, Sirse fr. 12, Fen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärbant fr. 46.

Fremden-Liste.

Vom 21. August.
Hotel Neuhäuser. D. Jatoth, Fleischhauer, von Neß; W. Weiß, M. Latinet, Kaufmann, von Wien.
Häufiger Kaiser. D. Scherhan, Kellner, von Deba; R. Theil, Pfarrer, F. Theil, Candidat, von Kirchberg.
Mediascher Hof. D. Keingl, Kunst-Lichter, von Szab-Megen; J. Kereftes, Szecutor, von Gislafshabd.
Hotel Habermann. E. Thüringer, Commis, von Bukares; E. Neubörs, Reisender, von Madag.

Bergheer's Kunsttheater
mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf dem Hermannsplatze.

heute Mittwoch den 22. August 1883, Abends 1/8 Uhr:
Letzte Vorstellung im V. Cyklus.

Donnerstag den 23. August:
Vorstellung mit neuem Programm.

Preise der Plätze:
Sperst 1 fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Galerie 20 kr. (Mittler vom Festwechsel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 kr. und der Galerie 10 kr., Studenten mit Abzeichen auf dem II. Platz 20 kr.)
Billetenverkauf an der Cassie des Locales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.
vom 21. August 1883.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Uebig 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.55 bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.80, bis 10.90, Bester Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.45 bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.70 bis 10.80, Weissenburger 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.45 bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.70 bis 10.80, Backstaer 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. — bis fl. —.
Roggen: 70—72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 7.80.
Gerste: Futter 60—62 Kilogramm Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.— bis fl. —.
Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.40 bis 8.85.
Mais (Banater): von fl. 6.50 bis 6.65, anderer: von fl. 6.40 bis 6.45.
Raps, Kohl: von fl. 14.45 bis 15.45, Banater von fl. 14.40 bis 15.24, Sirse (ung.): von fl. 7.— bis 7.25.

Lieferungszeit (Wancc):
Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 11.26 bis 11.28, bis September bis October —, 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.60 bis 10.82.
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.75 bis 6.80.
Raps (Kohl) August—September —, Kilogramm Gewicht von fl. 16.32 bis 16.40
Banater Jutins—August —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 21. August 1883.

Ung. Solbrente, 6%	119.75	Ung. Brämien-Lose	114.—
Ung. Solbrente, 4%	88.65	Festregulirungs- u. Szeged. Lose	110.30
Papierrente	87.15	Deherr. Staatsfund in Papier	78.75
Eisenbahn-Anlehen	133.25	Deherr. Staatsfund in Silber	79.50
Dbl. I. Emiffion St.-Dblig.	91.75	Deherr. Solbrente	99.75
" II. "	114.—	1860-er Staats-Anlehen	135.—
" 1876-er Staats-Dblig.	99.75	Deherr. ung. Nat.-Bank-Actien	387.—
Grundentlastungs-Dblig.	99.50	Ung. Creditbank-Actien	277.70
Grundentl.-Dblig. mit Berlos	98.50	Deherr. Credit-Actien	293.—
Times-Banater Grundentl.-Dblig.	99.25	Silber	—
betto betto mit Berlos	97.15	R. I. Danaten	5.65
Siebes-Grundentl.-Dblig.	98.75	20 Francs Goldstücke	9.49
Kroat.-Slabon. "	98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.85
Ung. Reichent-Dblig.	97.80	London (für dreimonat. Wechsel)	119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 21. August 1883.

Ung. Solbrente	119.90	Ungarische Brämien-Lose	114.—
4-procentige Solbrente	88.60	Festregulirungs- u. Szeged. Lose	110.30
5-procentige Papierrente	87.10	Deherr. Staatsfund in Papier	78.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	129.—	Deherr. Staatsfund in Silber	79.45
Ung. Dbl. I. Emiffion St.-Dblig.	91.85	Deherr. Solbrente	99.85
" II. "	114.25	1860-er Staats-Anlehen	135.60
" III. "	99.—	Deherr. ung. Nat.-Bank-Actien	388.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig.	99.60	Ung. Creditbank	297.70
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berlos	98.67	Deherr. Credit-Actien	297.70
Times-Banater Grundentl.-Dblig.	99.25	R. I. Danaten	5.65
Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl.	98.—	20 Francs Goldstücke	9.49
Siebes-Grundentlastungs-Dblig.	99.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.85
Kroat.-Slab. "	99.—	London	119.90
Weincent-Dblig.	97.75	Deherr. Papierrente 5%, Steuerfrei	93.60

Serren und Damen,

die gegen Erweis einer kleinen Gegendfälligkeit eine neu-gegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere wertvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einfinden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alsterstraße 47. (620) 7-8

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Ferdinand Blumrich, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Krenster, Mähren. (61) 7

Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Necrolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhen, Motten, Käse, Scorpione etc. Necrolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 fr.
Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gessen, Mücken etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Behälter 50 fr.
Blattolyth. Radicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Ruffen, Feuerläusen etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Behälter 50 fr.
Murolyth. Radicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unbedenklich. 1 Büchse Murolyth 50 fr.
Fichtennadel-Extrakt. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, bält alle Insecten fern und ist ein Präparat gegen Gelsenfische. 1 Flacon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 8. W. wird nichts versandt.)
Haupt-Depot für ein gros et en détail
E. Soxhlet,
Wien, L., Röllnerhofgasse Nr. 8.
Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. (260) 40-50

Oberstabsarzt Dr. Müller's Miraculo-Injection

und Willen heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluss der Darmröhre, Tripper (weisser Fluss) in einigen Tagen. — Preis 1 fl. 60 fr., per Post 25 fr. mehr.

Schwächestände.

Pollutionen, Impotenz, Manneschwäche (Folgen der Onanie) werden bei jungen und alten Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. — Preis 3 fl. 10 fr., per Post 25 fr. mehr.

Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apotheke des Max Schmid, Wien, V., Bismarckgasse 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (508) 5-12

Non plus ultra!! Kuba-Kaffee,

soeben angelanet, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig, à fl. 1.80 per 1 Kilo, ferner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffees; per 1 Kilo Netto:

Perl-Ceylon, blau	à fl. 1.98
Perl-Costarica, grün	1.68
Perl-Manilla, licht	1.65
Ceylon, feinstes, blau	1.70
Arabischer Mokka	1.84
Afrikanischer Mokka	1.54
Menado (Goldjava)	1.60
Java-Malang, grün	1.36
Domingo, auserlesen	1.40
Santos, feinschmeckend	1.30
Brasil, sehr kräftig	1.20
Bahia, wohlshmeckend	1.18
Jamaika, stark und gut	1.14
Ausschuss, für Diener	— .96

werden per Post gegen Nachnahme, in Ballen à 4%, Kilo Netto-Gewicht allerorts verzollt und franco gesendet, so daß die Empfänger keine Spesen zu tragen haben.

R. Maiti—Triest. (615) 8-12



Das billigste, reichhaltigste u. vollständigste finanzielle, Börsen- und Verlosungs-Blatt für Sparende, Capitalisten u. Börsen-Interessenten. — Preis jährlich bis fl. 1.30. — Information, Probe-Exempl. gratis und franco. — Wien, Schottenring 15. (202) 13-26

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's veredelfache Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanstauung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. — Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gieberschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptychischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — Echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 34-52 (1060)

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Röllnerhofgasse Nr. 4. (53)

Baumeistern, Haus- und Bauherren!

Das sicherste Mittel zur Tödtung des Hauschwammes ist k. k. priv. Hiller's

Mykothanaton (Schwammtoad).

Dasselbe bewährt sich auf alle Fälle gegen Schwamm, Stock, Fäulnis, Wurmfraß, Feuchtigkeit und Feuergefahr. In Ställen, an feuchten Orten und in ungefundnen Wohnungen leistet es als Desinfections-mittel die vorzüglichsten Dienste. Bei Neubauten von eminenter Wichtigkeit. Tödtet absolut jede für Eigenthum und Gesundheit so schädliche Keimbildung in Füllmaterial und conservirt alle mit Mykothanaton getrichenen Hölzer. Prospect, Rath und Auskunft ertheilen gratis

Paul Hiller & Co., Wien, IV., Favoritenstrasse 20. (672) 1-10



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter der Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (13) 33-52

J. Zacherl's Pulver

gegenüber allen bisher bekannten Mitteln das einzige Pulver zu sein, welches mit wahrhaft flammenswerther Kraft und Gründlichkeit

die totale Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten bis auf die letzte Spur erwirkt.

Jede Aufweisung, es gäbe ein besseres Insecten-Vertilgungsmittel als Zacherlpulver, oder gar ein neu entdecktes, ist laut wissenschaftlichen Untersuchungen, ebenso eine Freijüngung des Publicums, wie die hiezu erdichteten Bezeichnungen: übererflich, transatlantisch etc.

Bestes Zacherlpulver wird der Haltbarkeit wegen nur in Original-Verpackung, und zwar in Flaschen zu 15 fr., 30 fr., 50 fr. und 1 fl., nie aber in losen Papier verkauft.

Zu Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Karl Jikell, Apotheker, J. Unterer's Söhne, G. W. Grohmann, Josef Wagner, Constantin Bugarsky, C. A. Markovatz, Ludwig Fuchs.

J. Zacherl,

Wien, I., Goldschmiedgasse 2. (160) 15-15

Rosenthal's Postulata-Mieder (Corsets)

in Hermannstadt allein zu haben bei Marie Vogelsang, Seltnergasse Nr. 31.



In diesen Miedern sind die Fischbein-Einlagen durch höchst elastische Sienen aus feinstem englischen Urfeberstahl ersetzt und bieten dadurch nachstehenden großen Vortheil:

Vorzügliche Figur, da die Einlagen sich in Folge ihrer großen Elasticität dem Körper besonders schön anschmiegen und nicht belästigen.

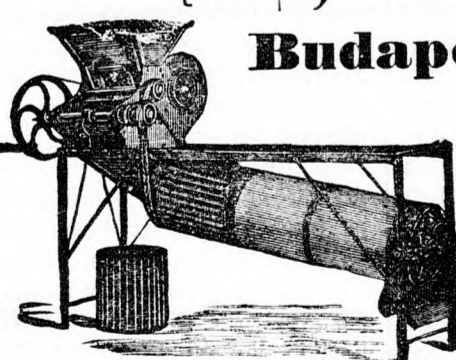
Die Stahlsienen sind sehr leicht, lassen sich um den Finger rollen und brechen nicht.

Durch einen höchst practischen Verschluß ist das lästige Bewegen der Sienen gehemmt und können dieselben mit Leichtigkeit herausgenommen werden, daher leichtes und bequemes Waschen der Mieder.

Der Preis für ein Postulata-Mieder ist nicht höher, als der eines Mieders andern Systems. (595) 5-5

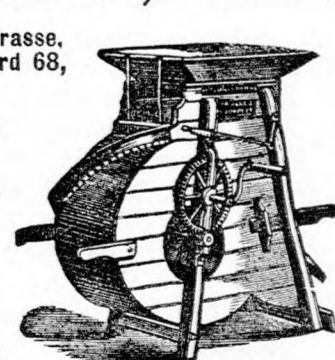
JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik,

Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68, (414) 27-40



empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Anstellungen prämirten verbesserten

Trieure mit Wechselsieben.



Specialität für Mühlen.

Dreischarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischarigen Siebbleche für Dampf- und Göppel-Maschinen.

Göppel-Dreschmaschinen.

Preis-Courant auf Wunsch franco und gratis.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geöltigte Bleche für Mühlen, Bienenzüchter und technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

National-Router.

Am 3. August 1852 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4" hoch, 2" 4" breit, Gewicht 50 Ggr., Preis 55 fl.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.